Der Wegweiser.

Ein Volksblatt
für
die Ober- und Nieder-Lausitz.

№ 13. Görlitz, Donnerstag, den 2. April. 1835.

Tages-Begebenheiten.

Inland.

Berlin, 26. März. Se. Majestät der König haben den Justizkommissarius Korn in Frankfurt a. O. zum Justiz-Kommissionsrath zu ernennen geruht.

Königsberg, 21. März. Der ohnehin sehr gemäßigte Winter scheint vorüber zu seyn, milde und laue Frühlingslüfte füllen schon frühzeitig die Promenaden mit Spaziergängern, und Lerchen jubeln fröhlich ihre Frühlingslieder. Seit Ende vergangenen Monats haben wir hier regelmäßig 5 bis 6 Grad Wärme nach Reaumur, an manchen Tagen sogar 8 bis 10 Grad gehabt.

Danzig, 19. März. In der Nacht zum 18. brannte hier ein auf der Altstadt gelegenes, dem Bäkkermeister Brand gehörendes Wohnhaus ab. Bald nach Mitternacht brach das Feuer aus, und machte schnell die unglaublichsten Fortschritte, so daß die Treppen bereits in vollen Flammen standen, als die im Hause wohnenden eilf Soldaten erwachten. Sechs derselben, welche im ersten Stock wohnten, gelang es, ungefährdet das Freie zu erreichen; den fünfen hingegen, welche eine Etage höher ihre Schlafstelle hatten, war es unmöglich, die Treppe zu passiren. Drei derselben stürzten sich, mit Brandwunden bedeckt, in der Verzweiflung zum Fenster hinaus, von denen zwei durch den Fall dermaßen zugerichtet wurden, daß sie sofort ins Lazareth gebracht werden mußten, während der dritte den Sprung, der selbst Ludwig dem Springer Ehre gemacht haben würde, ohne irgend beschädigt zu werden, vollbrachte. Das war das Schicksal von Dreien, während die beiden Andern den Tod in den Flammen fanden. Man sah sie am Fenster, im Begriff sich hinunter zu stürzen, als sie, wahrscheinlich durch das Versinken des Fußbodens, plötzlich verschwanden. Wegen verdächtiger Aeußerungen ist der erst kürzlich von einem Aufenthalte in Graudenz zurückgekehrte Brand mit seiner Ehefrau in Verwahrsam genommen worden.

In der Nacht vom 8. zum 9. d. M. brannte auf dem Königl. Gute Erdmannsdorf bei Hirschberg, Reg. Bez. Liegnitz, der Oberhof nieder, wobei 525 Schafe, darunter viele Erstlinge einer vorzüglichen Heerde.

Düsseldorf, 18. März. Am Schlusse des Jahres 1834 wies die Uebersicht der Obstbaumschulen bei den Schulen im hiesigen Regier. Bez. 316754 unveredelte und 163046 veredelte Bäume nach; von den ersten 48840 und von den letztern 562 weniger als 1833, indem wegen der Unfruchtbarkeit des Bodens mehre Baumschulen eingegangen und in Folge des trocknen Sommers eine nicht unbedeutende Anzahl Stämmchen verdorrt sind.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 16. März. (Deutsche Bl.) Seit einigen Tagen sind die Polizei-Maßregeln zur Beaufsichtigung der Fremden sehr geschärft worden. Ungewöhnliche Maßregeln wurden gestern ergriffen. Schon vor Anbruch des Tages wurde ein Detaschement der Feld- und reitenden Polizei zur Visitirung benachbarter Ortschaften ausgesendet, welche denn auch überall die Wirthshäuser ꝛc. durchsahen und mit den Schultheißen Absprache trafen. Gestern Abend um 8 Uhr wurde eines der Hauptthore der Stadt, das Friedberger, gesperrt, und die von Bornheim u. s. w. Kommenden waren genöthigt, zu einem andern Thore hereinzugehen. Die Oesterreichischen Patrouillen durchschritten zahlreicher und häufiger als gewöhnlich die Straßen, und auch unsre sämmtliche Polizei war auf den Beinen. Die Truppen waren in der Kaserne consignirt, und mehre

Theile der Stadt, besonders die Fahrgasse, welche sich von der Konstabler-Wache, dem Gefängniß-Lokal der politischen Gefangenen, nach der Mainbrücke hinzieht, und so die Konstabler-Wache mit dem Deutschherrenhause jenseits der Brücke, der Kaserne der Oesterreichischen Truppen in Verbindung bringt, waren besetzt. Ueber alle diese Anordnungen ist man hier höchlich erstaunt; man erfährt aber, daß die Behörde von außen her Mittheilungen erhalten habe, die jene außerordentlichen militairischen und polizeilichen Maßregeln veranlaßt hätten. Wie man hört, werden dieselbe nnoch einige Tage hier Statt finden.

Dessau, 22. März. (Pr. Staatsztg.) Die Arbeiten an dem Bau der neuen Brücke über die Elbe*) haben bereits vor einigen Wochen wieder begonnen, und dürften in diesem Jahre weit vorrücken, wenn der Wasserstand und die Witterung sie nur einigermaßen begünstigen, wie es im vorigen Jahre der Fall war.

Frankfurt a. M., 20. März. Unsere Polizei ist noch immer in außerordentlicher Thätigkeit und eben so wird von dem Militair schon seit mehr als 8 Tagen der strengste Dienst geübt. — Es sind Briefe von Flüchtlingen aus der Schweiz eingelaufen, welche es ganz klar aussprechen, daß sie ihren Stab weiter setzen müssen, und zuerst Frankreich zum Zufluchtsorte wählen wollen. — Glaubhafte Berichte aus Spanien theilen uns mit, daß in diesem Lande die republikanische Partei sich fortwährend verstärke, und daß wahrscheinlich dort die Republik ihr Heil offen versuchen werde. Mina soll diesen Bestrebungen nicht fremd, und ein großer Theil seines Heeres in seine Plane eingeweiht seyn. (?)

Frankreich.

Paris, 18. März. (Frkf. Journ.) Der neue Präsident des Ministerraths, Herzog von Broglie hat in der Presse erbitterte Feinde und dienstfertige Anbeter, wird aber von der öffentlichen Meinung ziemlich unpartheiisch beurtheilt. Im Allgemeinen gilt der Herzog von Broglie, auch bei der Politik des Inlandes, für einen freisinnigen, dem sichern Fortschritte huldigenden Staatsmann. Kräftig nach außen, aber ohne Kriegslust, scheint er beim innern Systeme die Festigkeit nicht bis zur Reaktion übertreiben zu wollen. Jedermann erkennt seine persönliche Rechtschaffenheit an, und dieß ist ein wichtiger Punkt.

(Monit.) Das Treffen am 12. d. zwischen den Christinos und Karlisten ist nicht so ernstlich gewesen, als die ersten Berichte es glauben ließen.

Aus Palma schreibt man, daß der Lieutenant Cardero (Anführer des Aufstandes am 18. Jan.) dort angekommen ist. — Am 16. Febr. hat im Kloster des heil. Franziscus zu Xeres ein äußerst blutiger Streit stattgehabt. Die ehrwürdigen (!) Väter durchbohrten einander mit Dolchstichen. Die Civilbehörden waren genöthigt, bei diesem scandalösen (ja wohl!) Auftritte zu interveniren, und um die Kämpfenden zu trennen, mußten Truppen in das Kloster gesandt werden.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Febr. (Allgem. Ztg.) Hier ist Alles in Aufregung: die Flotte, die Armee, Vertheidigungsanstalten aller Art werden in Bewegung gesetzt, um sich gegen einen Ueberfall sicher zu stellen. Die Englische Flotte ist wieder bei Burla angekommen, niemand weiß, zu welchem Zwecke. Die Pforte, bestürzt über diese ihre unerwartete Erscheinung, fürchtet einen unvorhergesehenen Schlag, sie beeilt sich, die Dardanellenschlösser zu verstärken, um Widerstand leisten zu können, falls der Eingang der Meerenge erzwungen werden sollte. Sie soll den Russischen Botschafter beschworen haben, seinerseits mitzuwirken, damit nicht ungestraft das Völkerrecht verletzt werde, falls die Englische Regierung es unternehmen sollte, ihr gewaltthätig ein Zugeständniß abdringen zu wollen, das nur auf dem Wege freundschaftlicher Verständigung zu erreichen sey. Gewiß wird der Repräsentant Rußlands jener Aufforderung Gehör schenken, wenn er die Nothwendigkeit davon einsehen sollte; er ist in der Lage, aufs schnellste dem Wunsche der Pforte entsprechen zu können; denn die Russischen Kriegsschiffe in den Häfen der Krim sind zu seiner Verfügung gestellt und würden auf den ersten Wink hierher eilen. Bis jetzt scheint indessen nichts die Ergreifung solcher extremen Maßregeln zu rechtfertigen. — In Syrien ist Alles beim Alten, der kleine Krieg zwischen den Eingebornen und den Egyptiern wird mit Erbitterung und abwechselndem Glück fortgeführt. — In Griechenland herrscht Ruhe; aber noch kein Vertrauen. Der König und seine Rathgeber werden Mühe haben, das Land zu europäisiren. — In Persien ist die Ruhe wieder hergestellt, der Schah regiert ungestört über das ganze Land; seine Gegner haben sich ihm unterworfen, um Verzeihung gefleht und sie erhalten.

*) Bei Roslau, 1 Stunde von Dessau. Früher war hier schon eine Brücke, welche im Oktober 1806 bei dem Vordringen der Franzosen abgebrannt wurde. Seit dieser Zeit wurde bis 1819 durch Fähren, seit 1819 vermittelst einer fliegenden Brücke übergesetzt. — Dieser Uebergangspunkt war 1813 von großer strategischer Wichtigkeit; Dessau und seine Umgebungen waren nach Ablauf des Waffenstillstandes bis zur Schlacht bei Leipzig der Schauplatz fortwährender Gefechte. Das Nordheer, unter den Befehlen des (damaligen Kronprinzen, jetzigen) Königs von Schweden, überschritt hier die Elbe.

Neueste Nachrichten.

Naumburg, 21. März. Am 5. d. M. früh wurde der bei dem Landgericht zu Torgau angestellte Salarien- und Deposital-Kassenrendant Zink, ein 35 bis 36jähriger Mann, im Weidenheeger, zwischen dem Gestüt Repitz und Dorf Döbern bei der Elbe erschlagen und unbekleidet gefunden. Er hatte sich am 4. März früh im Jagdanzuge und mit einer Büchse mit Perkussionsschloß versehen, aus Torgau auf dem Wege nach Schildau bis in die Scharfrichterei am großen Teiche begeben, und ging früh zwischen 7 und 8 Uhr von dort aus der Hinterthür weg. Wo er sich dann aufgehalten, ist nicht zu ermitteln gewesen. Der ganze Anzug und die Büchse werden vermißt. Es ist wahrscheinlich, daß ihm außer diesen Gegenständen noch außer Cours gesetzte Pfandbriefe und eine Geldsumme von 1470 Thlrn. abgenommen worden.

Breslau, 27. März. In der Grafschaft Glaz, und zwar zu Karlsberg (am Fuße der Heuscheuer) hat man am 28. Febr., Abends gegen halb 11 Uhr, ein Erdbeben wahrgenommen, welches 6 bis 7 Sekunden dauerte. Die Erschütterungen waren so heftig, daß es den Bewohnern des dortigen so massiv gebauten Oberförsterhauses erschien, als wenn die Keller zusammenstürzten; stehende Personen wankten; die sich schon im Bette Befindenden schienen herausgeworfen zu werden. — In den Gebirgen der Grafschaft lag noch am 21. März theilweise der Schnee 3 bis 4 Fuß, an manchen Stellen an 12 bis 15 Fuß hoch.

Berlin, 29. März. Gestern Abend um 10½ Uhr ist der Wirkliche Geheime Staats- und Kabinets-Minister Graf von Bernstorff, an den Folgen eines Schlagflußes, der ihn am 18. d. M. betroffen hatte, hierselbst mit Tode abgegangen.

Trier, 20. März. Als einen der ausgezeichnetsten Streiter für die Sache der Königin Donna Maria von Portugal unter Don Pedro nennen öffentliche Blätter den General Schwalbach, einen Deutschen. Derselbe ist ein geborner Trierer; er verließ sehr jung seine Vaterstadt, trat als gemeiner Soldat in den Kriegsdienst, und hat alle Grade bis zu dem eines Generals auf dem Felde der Ehre erworben. Er focht in Domingo, in Spanien, zuletzt in Portugal und ist jetzt Brigade-General, Militair-Gouverneur der Provinz Alemteja und Commandeur der Division in dieser Provinz. Der Gen. Schwalbach hat unterm 22. Jan. aus Estremos an den hiesigen Vergolder, Hrn. Maes geschrieben, drückt eine lebhafte Anhänglichkeit an seine Vaterstadt aus und gibt die Hoffnung, daß wir ihn im Frühjahre als Besuchenden in Trier sehen werden. Wenn dieses Schreiben auch Zeugniß giebt, daß er die deutsche Sprache so ziemlich verlernt hat, — er sagt selbst darin: „Ich kann kein Dütsch möhr schreiben" — so sind wir doch gewiß, unsern werthen Landsmann mit unverändert Deutschem Sinne wieder zu sehen.

Wien, 25. März. (Cour.) Die Veränderung in den Besoldungen und Pensionirungen der Staatsbeamten soll eine, auf Ersparungsgrundsätze basirte seyn, wodurch jene Beamten, deren Jahresgehalt 800 Fl. übersteigt, sich einige Abzüge gefallen lassen müßten, welche im Verhältniß der höhern Gagen zunehmen. Dagegen soll der Sold der Soldaten erhöht werden; die körperlichen Strafen sollen zwar beim Militair beibehalten, aber das sichtbare Abzeichen derselben, der Korporalstock, ferner nicht mehr öffentlich getragen, sondern auf die Kasernen beschränkt werden. Auch spricht man von Aufhebung oder Regulirung der Verzehrungssteuer, welche durch die dabei fast unvermeidlich gewordene Schmugelei der Moralität des Volks nachtheilig wird.

Paris, 24. März. (Journ. de Par.) Mina ist am 20. von Elisondo abgegangen; er führte die Kanonen der Karlisten und eine große Anzahl Gefangener mit sich. Aus Bayonne wird vom 19. geschrieben: Don Antonio Taboadd, ein Vertrauter Zumalacarreguy's und Verfasser der Brochüre: El Grito de Espano und mehrer anderer Schriften zu Gunsten des Don Karlos, ist gestern an der Grenze verhaftet und nach Bayonne gebracht worden.

Warschau, 24. März. Am 20. d. M. gegen 4 Uhr Nachmittags trat der ehemalige Advokat Stanislaus Malinowski in die Arbeitsstube des Präsidenten vom Civil-Tribunal Brzozowski, der in Gegenwart zweier Unterbeamten Unterschriften ausfertigte, faßte sofort den Präsidenten am Kopfe, und schnitt ihm mit einem Küchenmesser fast ganz den Hals ab. Der Präsident war auf der Stelle todt. Die That war das Werk eines Augenblicks; der ergriffene Verbrecher gestand, daß Rache ihn zu der That veranlaßte.

Miszellen.

Emden, 15. März. Harm Janssen Schröder, 16 Jahre alt, einziger Sohn des Windmüllers an der hiesigen Weizenmühle, befand sich am 12. d. auf der Gallerie der Mühle, als dieselbe stand, die Segel der Mühlenruthen einzuziehen. Der Vater, nicht ahnend, daß sein Sohn draußen an den Mühlenruthen sich Beschäftigung gemacht habe, setzte die Mühle in Bewegung. Der Sohn auf der Mitte einer der Mühlenruthen stehend, sah bald die Unmöglichkeit ein, herabspringen zu können, da dieselben in heftigen Schwunge sich drehten, klammerte sich daher mit seinem rechten

Beine in die Sprossen der Mühlenruthen und verflocht sich gleichsam darin, während er das andere, woran er einen Schaden, nicht gebrauchen konnte; mit den Händen hielt er sich kreuzweis fest. In diesem Zustande etwa 40mal herumgeschleudert, war ihm, trotz der außergewöhnlichen Schnelligkeit der Winddurchschneidung, die Besinnung geblieben; als nun aber der Schwindel einzutreten begann, schloß er die Augen fest zu, immer noch in der beschriebenen Stellung sich haltend, und so mit Vertrauen den Augenblick abwartend, wo Gott ihm Hülfe senden würde. Von seiner außerordentlichen Geistesgegenwart verdient noch bemerkt zu werden, daß er inmitten dieser höchstgefährlichen Lage sich seiner Kopfbedeckung zu entledigen suchte, um so ein Zeichen von seinem Unfalle zu geben. Nachdem er nun etwa 100mal war herumgeschleudert worden, wurde dem Vater von Vorübergehenden zugerufen, sofort die Mühle festzustellen. Dieser, vermuthend, es habe sich vielleicht oben an der Achse ein Unglück zugetragen, eilte nun an die Stelle der Mühlenflügel, wo sich seinen Augen der schreckliche und herzzerreißende Anblick bot, weit oben seinen Sohn in der augenscheinlichsten Lebensgefahr zu sehen, während unten seine Frau händeringend und verzweifelnd, dem schrecklichen Ausgange harrend, stand. Der Vater, wohl erwägend, daß, wenn er die Mühle sofort, wo der Sohn 86 Fuß hoch über der Erde schwebte, einhalten würde, jener unrettbar verloren wäre, indem durch den dadurch herbeigeführten Stoß derselbe weit hätte weggeschleudert werden müssen, suchte den Zeitpunkt abzupassen, wo der Flügel, auf welchem sein Sohn sich befand, der Erde am nächsten seyn würde; um dieses zu bewerkstelligen, war er gezwungen, den Sohn noch einigemal herumschleudern zu lassen, und erreichte nun den glücklichen Moment, die Mühle einhalten und seinen Sohn in die Arme schließen zu können, der sich nach Umständen wohl befand, und den ein sofortiger Aderlaß von weiterer Gefahr befreit hat. Wenn man nun annimmt, daß Harm Janssen Schröder auf einer 42 Fuß langen Mühlenruthe ungefähr in der Mitte derselben gestanden, und dabei den Durchschnitt der Axe mitrechnet, so hatte er jedesmal einen Zirkel von 141⅔ Fuß und bei 100maligem Umdrehen mithin 14,175 Fuß des heftigsten Windes im Kreise, bald mit dem Kopfe nach oben, bald nach unten, zu durchschneiden.

Warschau, 17. März. Vorgestern kam hier das sogenannte Muselmännische Kavallerie-Regiment an. Es besteht aus Bewohnern der Transkaukasischen Provinzen und hauptsächlich aus Kurden. Nachdem das Regiment auf der Krakauer Vorstadt und in der Neuen Welt aufmarschirt war, wurde es von Sr. Durchl. dem Fürsten Statthalter gemustert, und defilirte dann vor demselben auf dem Sächsischen Platze im gestreckten Galopp vorbei. Beim Anblick Sr. Durchl. brachen die Truppen in ein allgemeines Hurrah aus. Dieses Regiment besteht aus lauter Bekennern der Muhamedanischen Religion, jedoch von verschiedenen Sekten. Es ist vortrefflich bewaffnet mit Janitschaarenflinten und Säbeln, alle Waffen mit Silber ausgelegt, und ein Theil desselben trägt Bogen und Pfeile. In wenigen Monaten hat es eine Strecke von beinahe 400 Meilen, aus der Gegend des Ararat her, ohne Zeichen besondrer Anstrengung zurückgelegt. Diese Leute haben eine braune Gesichtsfarbe und scharfe Züge. Die Aelteren unter ihnen tragen starke Bärte. Ihre Tracht ist Persisch-Tatarisch, Kontuschen und mit Pelz verbrämte Mützen. Alle haben herrliche Pferde. Viele sind nicht nur mit Ehrenzeichen, die sie im Türkenkriege erhielten, geschmückt, sondern tragen auch silberne und goldene Medaillen mit dem Bilde des Kaisers um den Hals.

Man zählt in Deutschland mehr als 40 Thürme, in welche seit einem Monat der Blitz eingeschlagen hat, und fast überall auf die gleiche Weise: erst Leuchten um den Thurm, dann ein heftiger Schlag unter Schneegestöber, späteres Entdecken des Einschlagens, wenn schon die Helmstange verbrannt ist.

Am 10. Februar d. J. starb zu Sagan der als fruchtbarer Schriftsteller rühmlich bekannte Professor Johann Friedrich Schink, der als Bibliothekar der Herzogin von Sagan seit dem Jahre 1822 in der genannten Stadt lebte. Er war den 29. April 1755 zu Magdeburg geboren. Er hat die Gründungs- und vielleicht auch die Glanzepoche des deutschen Theaters mitwirkend durchlebt. Längere Zeit war er Dichter und Dramaturg an der Hamburger Bühne, die damals unter Schröders trefflicher Leitung stand.

Wenn die Menschen aufhörten, verschiedene Stimmen zu haben, wenn ihre Schrift sich gleich würde, — welche unzählbare Täuschungen und Verwirrungen würden diese Veränderungen nicht im Innern der Familien und in den bürgerlichen und kommerziellen Geschäften hervorbringen! Allein die weise Fürsehung des Schöpfers ist allen diesen Uebelständen durch den Charakter der Verschiedenheit, den sie jedem Individuum des menschlichen Geschlechts und einem jeden seiner Werke aufgeprägt hat, zuvorgekommen. Besondere Züge lassen am Tage jeden Menschen unterscheiden; der Klang seiner Stimme läßt ihn in der Dunkelheit erkennen, oder wenn er durch undurchsichtige Körper der Wahrnehmung durch die Augen entzogen ist; seine Handschrift endlich verbürgt sein Daseyn, wenn ihn Länder und Meere von seiner Familie trennen.

Das Glück.

(Eingesandt von einem Landmanne.)

Ich wünscht' einmal schnell reich zu werden,
Doch ließ sich dies so leicht nicht thun.
Es fanden sich sehr viel Beschwerden,
Doch ließ mich die Begier nicht ruhn,
Und stets fiel mir die Frage ein,
Welch' Mittel mag das leicht'ste seyn.
Erst wollt' ich einen Handel treiben,
Doch hatte ich dazu kein Geld,
Drum mußte dieses unterbleiben.
Giebt's sonst kein Mittel in der Welt?
Fragt ich mich oft und sann und sann,
Was ich wohl sollte fangen an.
Da hört' ich, Jemand hätt' gewonnen
Zehn Tausend in der Lotterie,
So lang' ich immer nachgesonnen
Kam ich doch auf den Einfall nie.
Jtzt lief ich, wie ein Läufer lauft,
Und gleich war auch ein Loos gekauft.
Woran ich seit der Zeit nun dachte
War nichts als nur die Lotterie,
Was ich für dummes Zeug auch machte,
Will ich nicht ganz erzählen hie,
Doch etwas will ich eingestehn,
Woraus ihr könnt die Thorheit sehn.
Bald ließ ich mir die Karte legen,
Bald aus der Hand mir prophezeih'n,
Da hieß es immer: welcher Segen
Und welches Glück wird dich erfreun,
Die Karte zeigt's, dein Glück ist groß
Und deutet auf das große Loos.
Schon furcht' ich mich vor Diebesbanden
Die in die Häuser brechen ein,
Dergleichen noch in allen Landen
Auch heute anzutreffen seyn.
Und sahe mir ein Plätzchen aus,
Mein Geld zu sichern in dem Haus.
Was werden nur die Leute sagen,
Dacht' ich, wenn ich so reich werd' seyn,
Und was werd' ich für Kleider tragen
Auch noch mehr dummes fiel mir ein,
Was ich nicht erst erwähne hier,
Ihr lachet sonsten gar zu sehr.
Auf diese Weise floß das Leben
Mir unter froher Hoffnung hin,
Doch mußt' ich immer Geld nur geben;
Das Glück gab andern den Gewinn.
So kam ich nach und nach in Noth
Und hatte weder Geld noch Brod.
Die Kinder mußten Hunger leiden,
Das Schulgeld, das blieb unbezahlt,
Man hatte mir auch unbescheiden
Den Hunger an die Thür gemahlt,
Dies fuhr mir wie ein Pfeil durchs Herz,
Und machte mir besondern Schmerz.
Da sahe ich, daß ich zwei Hände,
Auch jede Hand fünf Finger hat,
Ich dacht' dabei, es wird am Ende
Wohl noch auf and're Weise Rath,
Zur Arbeit gab Gott diese mir
Und nahm mir dies im Ernste für.
Da küßte mich die Frau mit Feuer,
Wie sie es lange nicht gethan,
Sie sprach: nun wirst du mir erst theuer,
Wenn du die Sach fängst anders an,
Der Höchste uns zwar nähren will,
Doch hat er nicht gesagt durchs Spiel.
Ich gab ihr diesen Kuß zurücke
Und unsre Augen wurden naß,
Durch Arbeit sucht ich nun mein Glücke,
Warf auf das Spiel den größten Haß;
Jetzt leben wir vergnügt und froh,
Wer klug seyn will, mach's eben so.

Michael Zingel.

Wohlfeile Bereitung des künstlichen Ultramarins.

(Nach Robiquets Verfahren.)

Man mengt einen Theil Kaolin (Porzellanthon), $1\frac{1}{2}$ Theil Schwefel und $1\frac{1}{2}$ Theil trockenes reines basisch kohlensaures Natron, bringt Alles in eine lutirte (verkittete) Retorte von Steingut, die man allmählig erwärmt, bis alle Dämpfe aufhören, dann erkalten läßt und zerschlägt. Man findet in ihr eine schwammige schön grüne Masse, die in dem Maaße, als sie Feuchtigkeit aus der Luft anzieht, nach und nach lasurblau wird. Sie wird mit Wasser ausgelaugt, um das überflüßige Schwefelnatron zu entfernen, und läßt ein Pulver von der schönsten lasurblauen Farbe, das man öfter mit Wasser auswäscht, trocknet und wieder der Rothglühhitze aussetzt, um den überflüßigen Schwefel zu entfernen. Der erhaltene Ultramarin ist angenehm lasurblau, aber nicht so dunkel und glänzend, als der von Herrn Guimet. Der Stich ins Purpurroth

und der Glanz, den Guimets Ultramarin besitzt, und die der natürliche nicht in so auffallendem Grade hat, könnte von Körpern herrühren, die man ihm zusetzt. Wenn man ihn nicht so stark in einer Glasröhre erhitzt, daß er zersetzt werden kann, verliert er jenen Stich ins Purpurrothe zum Theil, und man sieht einige ölige Streifen fließen, die nur von organischen Substanzen herrühren können. (Polytechn. Zeitung No. 14.)

Todtenfeier zu Thibet.

Die Thibetaner begraben ihre Todten nicht, noch verbrennen sie dieselben. Sie bringen sie an einen Ort, wo sie von Raubvögeln gefressen werden. Alle Jahre begeht man eine Todtenfeier. Der Kapitain Joseph macht in seinem Reiseberichte folgende Beschreibung davon:

Den 29. October mit einbrechender Nacht bemerkt man eine allgemeine Illumination der Gebäude des Klosters von Thesoo loomboo, die an Golgatha, den Ort, wohin sie ihre Todten bringen, zunächst angränzen. Alle Häuser der Ebene und der entlegensten Dörfer, die man hier und da unter Weiden sah, waren durch Lampen erhellt, die ein glänzendes und prachtvolles Schauspiel gewährten. Die Nacht war finster, das Wetter ruhig, und die Lichter brannten und verbreiteten einen lebhaften Schein. Die Thibetaner legen auf diese Umstände ein großes Gewicht; denn wenn das Wetter stürmisch ist und die Lichter vom Winde oder Regen verlöschen, so sehen sie in diesen Phänomenen der Atmosphäre schlimme Vorbedeutungen.

Es ist sehr natürlich, hier die Bemerkung zu machen, daß die aus einer materiellen Ursache entstehende Wirkung von der ersten damit verbundenen Idee abhängt, und daß scheinbar ähnliche Umstände ganz entgegengesetzte Eindrücke hervorbringen können. In Europa war ich daran gewöhnt, die Illuminationen als den lebhaftesten Ausdruck allgemeiner Freude anzusehen. Dieser imposante Tribut, den die gegenwärtige Generation denen, die vor ihr waren, darbringt, die Dunkelheit der Nacht, die

tiefe, nur in Zwischenräumen von den langgehaltenen Tönen des Nowbat oder der Trompeten und Cymbeln unterbrochene Stille, das Läuten der Glocken, die eintönige Wiederholung der Klagen, die sich bisweilen unter den Pausen der Instrumente hören lassen; alles schien berechnet, um auf ernste Betrachtungen hinzulenken; auch kenne ich keine Ceremonie, die mehr Furcht und Schrecken einzuflößen im Stande wäre, als diese. Die Thibetaner halten sich jedoch nicht an diese äußeren Zeichen, sie glauben, daß während dieser Ceremonien vollzogene wohlthätige Handlungen ein ganz besonderes Verdienst haben, und jeder ist aufgefordert, den Armen Almosen zu geben und sie zu speisen.

(Sonntags-Magazin.)

Auszug aus der Chronik von Leschwitz mit Posottendorf.

Mitgetheilt von A.

(Fortsetzung.)

1799 den 7. Januar ward auf dem Nieder-Leschwitzer Territorio der schon seit dem 26. December 1798 vermißte Tuchknappe Schmidt aus Görlitz, erfroren gefunden.

1800 den 6. Februar Abends um 5 Uhr brannten die Gärtner Krems, Becker und der Bauer Deckwerth ab.

1804 den 15. März starb zu Görlitz der Gedingegärtner Gottfried Thiele aus Nieder-Leschwitz an einer tödtlichen Verletzung von einem Pferde.

Am 14. Juni trat, nachdem es vier Tage lang geregnet hatte, die Neiße aus ihren Ufern. Das Wasser hob die Neißbrücke völlig ab, strömte mit furchtbarer Gewalt über die Felder und Wiesen, und versandete größtentheils dieselben. In der Mühle kam das Wasser bis auf den Sackboden und in der Wohnstube stand es über den Fenstern. Mehre Häuser wurden beschädiget, und eins stürzte ganz ein

Der Häusler Gebauer, welcher sich erst vor einigen Wochen ein Häuschen in die Aue gebaut hatte, dachte zu spät auf die Rettung mit seiner Familie, denn bald war das Häuschen mit Wasser

umgeben. Der Mühlhelfer Linig eilte zwar mit einem Kahne zu Hülfe, als er aber die Rückfahrt antrat, so führte der Strom diesen mit fünf Personen besetzten Kahn unaufhaltsam über Zäume und Streucher die Aue abwärts. Der Kahn schöpfte Wasser und schon glaubte man den Untergang Aller zu sehen, als sie bei einer großen Weide vorbeifuhren und sich glücklich mittelst der herabhängen- Aeste auf dieselbe retten konnten. Mehre Versuche wurden zu ihrer Rettung gemacht. Der Großschäfer Schmidt und der Häusler Zimmer befestigten einen Backtrog auf Leitern und schwammen damit auf dem Strome gegen die Weide zu, allein sie wurden mit ihrem Fahrzeuge zwischen zwei andere Weiden eingeklemmt, und mußten sich ebenfalls auf dieselben flüchten. Der Fischer Koch und seine Frau machten noch einen Rettungsversuch. Sie verbanden nämlich einige Balken mit Klammern, stellten sich auf dieses Floß und steuerten auf die Unglücklichen zu. Das Floß schlug um, beide stürzten ins Wasser, jedoch half ihnen Gott, daß sie ebenfalls eine Weide ergreifen und sich auch auf dieselbe retten konnten. Der Fischer begab sich wieder auf das Floß und nun glückte der Rettungsversuch der armen Familie, welche früh von halb 6 bis 10 Uhr stehend auf der Weide zugebracht hatten. Dem Fischer wurden aus der churfürstlichen Prämienkasse 40 Rtlr. ertheilet.

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Mit d bezeichn' ich einen Messer;
Mit s ein roh' Gericht für Fresser;
Mit m durch mich das edle Herz oft bricht;
Mit n bedeut' ich ein bekannt Gewicht;
Mit u da bin ich stets entstanden
Aus Schwarz und Weiß in allen Landen;
Mit f bin ich ein einflußreicher Mann;
Mit b trifft man in mir den Frieden an.

Auflösung des Sylben-Räthsels in Nummer 12.

Eisenbahn.

Bekanntmachungen.

Die Schnellpost zwischen Dresden und Breslau, welche ihren Lauf bisher von Görlitz ab per Lauban genommen, geht vom 1. April d. J. von Görlitz per Bunzlau nach Breslau ab. Reisende, welche von Görlitz nach Lauban, Greifenberg, Hirschberg und Warmbrunn per Schnellpost gehen wollen, erhalten dazu 2 Postpferde, eine in Federn hängende Chaise und zahlen pro Meile den verordneten Betrag von 10 Sgr, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Görlitz, den 30. März 1835.

Grenz-Post-Amt
Strahl.

Das Bunzlauer Sonntagsblatt.

Der Debit dieser belehrenden, unterhaltenden und ihrer vielfältigen Inserate halber nützlichen Wochenschrift, ist für Görlitz und die Umgegend dem unterzeichneten Commissionair, mit Beginn des 3. Quartals übertragen worden.

Die hochgeehrten zeitherigen Abbonnenten, so wie, die es zu werden wünschen, werden ersucht, spätestens bei Empfang der nächsten Nummer (den 7. April) den vierteljährigen Pränumerations-Preis mit 12 Sgr. zu entrichten. —

Auch diejenigen, welche sich dieser vielgelesenen Zeitschrift zu Insertionen bedienen wollen, können durch mich die Inserate an die Redaction gelangen lassen.

Görlitz, den 31. März 1835.

Louis Lindmar,
Inhaber des Central-Agentur-Comtoirs
zu Görlitz, Untermarkt No. 903.

5200 Thaler,

sind gegen hypothekarische Sicherheit vom 1. Mai c. ab gegen Verzinsung mit 4½ % zu vergeben. Vortheilhaft gelegene Häuser innerhalb der Stadt sind höchst preiswürdig und mit wenig Anzahlung zu verkaufen. Ein cautionsfähiger Müller wünscht in der Nähe von Görlitz eine Wassermühle zu pachten. Zur Erlernung der Landwirthschaft sind mehrere offene Stellen sofort zu vergeben. Eine Fleischbankgerechtigkeit wird baldigst zu kaufen gesucht.

Görlitz, den 31. März 1835.

Louis Lindmar,
Inhaber des Central-Agentur-Comtoirs
zu Görlitz, Untermarkt No. 203.

Vom 1. April c. ab ist das Büreau des 1. Bataillons 3. Garde-Landwehr-Regiments in der Steingasse No. 93., auf dem Hofe eine Treppe hoch.

Auktions-Anzeige.

Montag und Dienstag den 6. April Vormittag von 9 und Nachmittag von 2 Uhr an, sollen 6 Stück ungebrauchte gut gefütterte Cholera-Mäntel, 6 Stück dergl. Dampfmaschinen, ein Koffer, ein Ausziehtisch, ein Schreibtisch, eine Drechselbank, ein Clavier, ein Kinderwagen, ein Betttisch, ein Mehlkasten, ein Kinderbillard mit Zubehör, schöne Federbetten, eine große Menge verschiedener Kleidungsstücke, Bilder unter Glas, einige Schulbücher, und andere Effecten meistbietend gegen gleich baare Zahlung im Auktions-Locale versteigert werden.

Friedemann, verpfl. Auctionator.

Auf der Bautzner Straße No. 902 ist ein Sommer-Logis, bestehend aus vier Stuben und einem Sommerhause zu vermiethen.

Tauf-, Trau- und Sterbe-Liste.

Getauft wurde den 22. März 1) des Mstr. Carl Glieb. Richter, B. u. Weißbäckers allh., Sohn, Ernst Theodor, geb. den 9. März. — 2) Des Joh. Erdmann Kahle, Huf- und Waffenschmiedges. allh., Tocht., Alwine Ernestine, geb. den 15. März. — Den 25. März 1) des Hrn. Johann Glieb. Nikisch, Mechanici allh., Tocht., Agnes Thusnelde, geb. den 22. März. — 2) Des Joh. Gottfr. Seeliger, B. u. Tuchscheererges. allh., Tocht., Christiane Marie, geb. d. 13. März. — Den 27. März 1) des Hrn. Carl Traugott Levin, B. u. Aeltesten der Gold- u. Silberarbeiter allh., Sohn, Joh. Ferdinand Theodor, geb. den 15. März. — 2) Des Mstr. Carl August Herziger, B. u. Schlossers allh., Tocht., Anna Marie Auguste, geb. den 20. März.

Den 22. März gebar des Hrn. Carl Gottlob Günther, Unterofficiers u. Capitain d'armes vom Stamm des 1. Bataillon (Görlitzer) 3. Königl. Pr. Garde-Landwehr-Regiments, Ehefrau, eine todte Tochter.

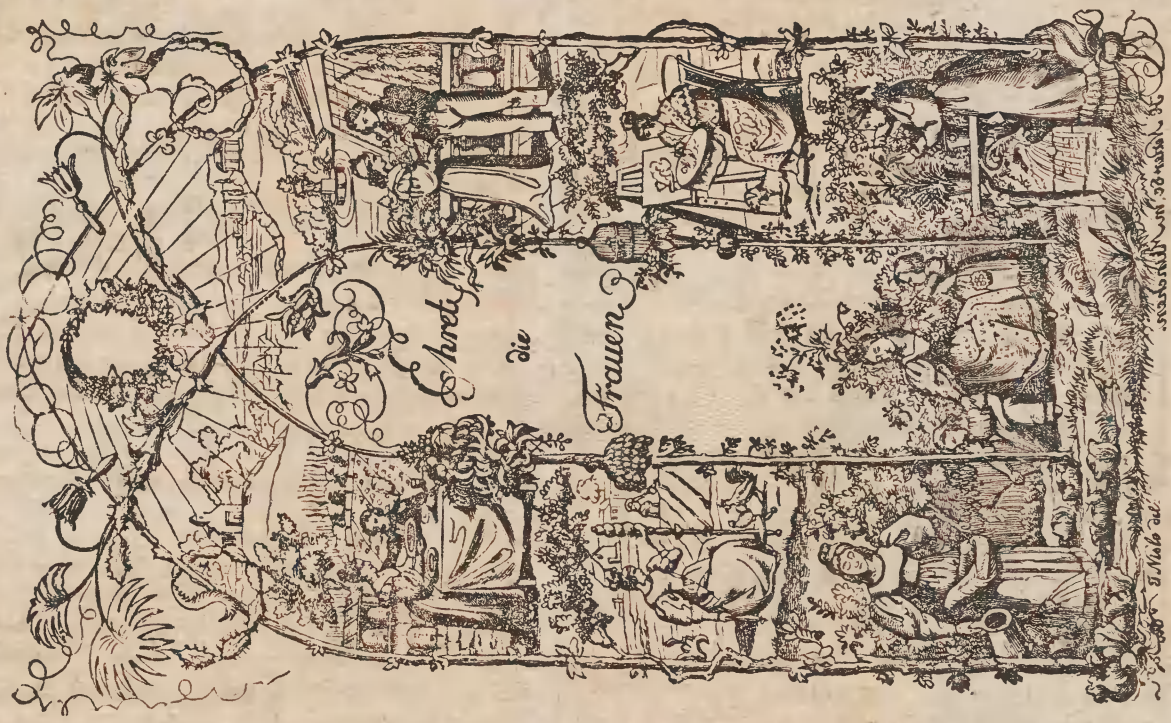
Gestorben den 18. März Joh. Gottfried Altmann, gewes. B. u. Stadtgartenbes. allh., alt 44 J. 9 T. — Den 19. März 1. des Mstr. Joh. Ernst Oertel, B. u. Tuchwalkers allh., Ehefrau, Amalie Theresie, alt 24 J. 4 M. 24 T. — 2) Des Joh. Friedrich Lange, Tuchbereiterges. allh., unehel. Sohn, Friedr. Wilhelm Robert, alt 24 T. — Den 20. März 1) des weil. Christian Traugott Reich, Tuchscheererges. allh., Wittwe, Frau Joh. Rosine geb. Herrmann, alt 56 J. 2 M. 16 T. — 2) Der Joh. Sophie geb. Ritter unehel. Tocht., Sophie Bertha, alt 12 T. — 3) Gottfried Preußger, Inwohn. allh., alt 53 J. — Den 21. März, des weil. Hrn. Joh. Christoph Steudner, Erb-, Lehn- u. Gerichtsherrn auf Sohland, Oberludwigsdorf u. Klingewalde, auch brauber. B. allh., Wittwe, Fr. Anna Regine geb. Vitus, alt 80 J. 6 M. 3 T. — Den 22. März 1) Mstr. Immanuel Friedr. Knebel, B. u. Tuchmach. allh., alt 57 J. — 2) Joh. Flachsberger, Zimmerhauerges. allh., alt 36 J. — 3) Des Hrn. Heinr. Aug. Wilhelm Pätsch, Königl. Pr. Postsecretairs u. Cassirres bei hies. Königl. Grenzpostamte, Tocht., Emma Elise, alt 16 T. — 4) Des Mstr. Joh. Ernst Oertel, B. u. Tuchwalkers allh., Sohn, Joh. Ernst, alt 4 T. — Den 23. März 1) des weil. Joh. Gottfr. Firl, B. u. Inwohn. allh., Wittwe, Fr. Joh. Elisabeth geb. Geißler, alt 53 J. 4 T. — 2) Des Hrn. Joh. Martin Belitz, Gefangenwärters bei hies. Königl. Pr. Inquisitoriate, Ehefrau, Joh. Christiane Friederike geb. Schmidt, alt 38 J. 5 M. 19 T. — 3) Des Mstr. Georg Samuel Böhlendorf, B. u. Korbmach. allh., Tocht., Auguste Adelheid, alt 3 J. 7 M. 1 T. — 4) Joh. Gottfried Neumann, Nagelschmiedges. allh., alt 64 J. — Den 24. März des Hrn. Christian Glieb. Knothe, bürgerl. Rathsherrn u. Tuchfabrikanten allh., Ehefrau, Joh. Friederike geb. Eichler, alt 46 J. 6 M. 16 T. — Den 25. März 1) des weil. Hrn. Joh. Friedr. Aug. Golle, wohlges. B. u. Kaufmanns, auch Kunst-, Waid- u. Schönfärbers allh., Sohn, Joh. Aug., alt 10 M. 15 T. — 2) Des Joh. Gottfr. Höhne, Inwohn. allh., Sohn, Joh. Carl Aug., alt 5 J. 5 M. 17 T. — 3) Des Joh. August Großer, Tuchmacherges. allh., Tocht., Juliane Aug. Pauline, alt 1 M. 3 Tage.

Görlitzer Getreide-Preis vom 26. März 1835.

	Rthl.	Sgr.	Pf.		Rthl.	Sgr.	Pf.	
Waizen	2	7	6	1	27	6		pro Scheffel
Korn	1	8	9	1	3	9		
Gerste	1	5	—	1	2	6		pro Scheffel
Hafer	1	26	3	—	22	6		

Redacteur: E. Richter. Verantwortlicher Eigenthümer und Verleger: Gotthold Heinze u. Comp.

Marianne Strüf.



Das Kupfer zum Werk selber ist bedeutend zierlicher und feiner ausgearbeitet, als dieser Holzschnitt.

Anna Fürst's
Anleitung
zu einer geregelten
Beaufsichtigung und Führung
einer
städtischen und ländlichen Hauswirthschaft.
Für
Frauen und Töchter jeden Standes
welche sich
die gemeinnützigsten Kenntnisse und neuesten Erfahrungen
in der Küche, in der Speisekammer, im Garten, im Keller, in der vortheilhaftesten Seifen- und Kerzen-Bereitung, am Näh-, Wasch- und Platttisch, in der Putz- und Verschönerungskunst, in der Gesundheitslehre, am Krankenlager, im Erziehungswesen, in der Oel-, Flachs- und Hanfgewinnung und Verarbeitung, im Seidenbau, in der Bienenzucht, im gesellschaftlichen Umgang ꝛc.
erwerben
und sie
als erprobt reiche Quellen
zur
Vergrösserung des häuslichen Glückes und Wohlstandes
zeitgemäß benützen wollen.

Marianne Strüf.
Ein wirthschaftliches
Haus- und Lese-Buch
für
Frauen und Töchter jeden Standes.
Als
Seitenstück zu Simon Strüf
in einem Familiengemälde dargestellt
von
Anna Fürst
Tochter des Verfassers von Simon Strüf.

Mit k. k. östr. Censur und k. würt. Privilegium.

In 9 Lieferungen, auf milchweißem Papier, à 6 gr. sächs. oder 7½ Sgr. Preis des Ganzen ℛ 2. 6 gr. sächs. oder ℛ 2. 7½ Sgr.

Stuttgart — 1835 — Görlitz
P. Balz'sche Buchhandlung. — Heyn'sche Buchhandlung.

— — — — —
Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,

Und lehret die Mädchen,
Und wehret den Knaben
Und reget ohn' Ende
Die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn.

Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden,
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeigten Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer.

Groß ist zwar die Zahl der für Frauenzimmer erschienenen Belehrungsbücher, aber ihre Trockenheit widersteht den meisten. Die Verfasserin dieses zeitgemäßen, höchst interessanten Werkes hat sich eines Talentes zu erfreuen, das Frauen selten beschieden ist. Sie hat dies niedergelegt in obiges Buch: ein kostbarer Schatz von Kenntnissen und Erfahrungen von Männern und Frauen für Frauen, in einer warmen Sprache, so anziehend für die gebildete Dame, als klar für die einfache Hausfrau. Diese Marianne Strüf wird in der Reihe ähnlicher Werke einzig dastehen, vorzugsweise, durch Inhalt und Form, also, daß sie geeignet sein möchte, ein Lieblingsbuch teutscher Frauen und Jungfrauen zu werden. — Alles Technische in diesem Buche ist geliefert worden von den besten Sachkundigen; man wird dies finden namentlich in den Theilen der Gärtnerei, der Landwirthschaft, u. s. w.

Frauenzimmer sind beinahe in jedem Hause; wo nun diese nicht selber kaufen, wird es der Vater, der Gatte, der Verlobte, der Bruder für sie thun, die Auslage für ein Buch nicht scheuend, das das Nützliche mit dem Angenehmen verbindet: eine Erscheinung in unserer Literatur, die unseres Wissens bis jezt nichts Gleiches aufzuweisen hat.

Die Verfasserin selber gibt folgendes Bild von ihrem Werke:

Ein Buch, welches Frauen und Töchtern Anleitung gibt zu einer geregelten Führung und Beaufsichtigung einer mehr oder minder weitläufigen, sowohl städtischen als ländlichen Hauswirthschaft, ist mir nicht bekannt. Ich habe es versucht, diese Lücke auszufüllen, ein geregeltes und geordnetes Hauswirthschafts-System anzugeben, und den Frauen sowohl die Einsicht als die Aufsicht der vorkommenden Hausgeschäfte leicht und bequem zu machen. Da hiezu die Kenntniß des Details unentbehrlich ist, so habe ich dafür gesorgt, daß jedes Frauenzimmer Dasjenige findet was ihm am

Näh-, Wasch- und Platt-Tisch, in der Küche, in der Speisekammer, im Garten, im Keller, in der vortheilhaftesten Seifen- und Kerzen-Bereitung, in der Putz- und Verschönerungskunst, in der Gesundheitslehre, am Krankenlager, im Erziehungswesen (auch in Bezug auf Kleinkinderschulen), endlich in häuslichen und gesellschaftlichen Verhältnissen,

den ländlichen Frauen und Wirthschafterinnen aber überdieß noch in der Oel-, Flachs-, Hanf-Gewinnung, Verarbeitung und Veredlung zu wissen und zu beobachten nöthig ist, immer mit Berücksichtigung der neuesten Entdeckungen und Verbesserungen, wozu mir sowohl die väterliche Wirthschaft als auch die Erfahrungen und der Rath meines Vaters hinlänglichen Stoff gewährten.

Begüterten Damen, deren Beruf es nicht ist, die gewöhnlichen Hausgeschäfte zu verrichten oder zu beaufsichtigen, bleibt viele Zeit zu Selbstbeschäftigung und mannigfacher Unterhaltung übrig. Neben den schönen Künsten, welchen sie sich heut zu Tage, vom Tone der Zeit bestimmt, widmen, gibt es Gegenstände, die mit dem Angenehmen das Nützliche vereinen, unter ihrer Pflege am besten gedeihen, und hauptsächlich jetziger Zeit die Aufmerksamkeit und Mitwirkung vornehmer und reicher Frauen ansprechen; z. B.

Erziehung, wohlthätige Anstalten, Seidenbau, und auf dem Lande überdieß noch die Blumistik, Topf-Obstbaumzucht, Bienenzucht u. a. m.

Welche edle, anständige, lohnende Beschäftigungen für hochgestellte Frauen! Solche Beschäftigungen in Anregung zu bringen, zum Betrieb derselben Anleitung zu geben, ist hauptsächliche Mitabsicht dieses Buches.

Zum Vortrage wählte ich eine familiengeschichtliche Einkleidung, so daß Geschichte, Gespräche, Zwischen-Erzählungen mit einander wechseln.

Die Tochter eines ausgezeichneten herrschaftlichen Verwalters stellt das Bild einer in dem angegebenen Sinn erzogenen und vollendeten Wirthschafterin von Stand dar. Talentvoll, im elterlichen Hause mit allen Oekonomie-Gegenständen vertraut gemacht, zur Ordnung gewöhnt, gewinnt sie die Zuneigung der Herrschaft und ihrer Kinder, in deren Gesellschaft sie aufwächst, und an deren Unterricht sie Theil nimmt. Unter diesen begünstigenden Umständen eignet sie sich im Fortgang ihrer Erziehung und Entwicklung alle Eigenschaften einer vollendeten Wirthschafterin und die feine Bildung einer Tochter von Rang an; Vorzüge, die Veranlassung zu ihrer Standes-Erhöhung wurden. In diesem Verhältniß entfaltet Marianne als Gräfin von Dornberg jene Wirthschaftlichkeit und Wirksamkeit in gemeinnützlichen Beschäftigungen, welche sich als die ersten, anständigsten des weiblichen Geschlechts und die schicklichsten für Frauen von Rang und Vermögen darstellen.

Einen andern Weg, die in mir liegenden Ideen von dem hohen schönen Berufe bemittelter Frauen von Stand, mitzutheilen und in diesen das Bewußtsein ihrer glänzenden und zugleich gemeinnützigen Bestimmung als Wirthschafterinnen, zu wecken, kannte ich nicht als die Schrift.

Das 1. und 2. Heft dieses Werkes ist bereits erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben. In Görlitz bei

Heyn'sche Buchhandlung.

5